

Schweizer Kameramuseum

DAS MODELL EINES FOTOSTUDIOS VOM SPÄTEN 19. JAHRHUNDERT



Um dieses Modell im Massstab 1:20 möglichst genau anfertigen zu können, wurde auf die verschiedensten Quellen in Archiven und Bibliotheken zurückgegriffen: Fotos früherer Fotoateliers, Beschreibungen und Handbücher sowie Kataloge für Ausrüstungen und Materialien aus jener Epoche, welche reichhaltig illustriert die Einrichtungen und Arbeitsweise der damaligen Fotografen beschreiben.

Wir haben den auf solche Umsetzungen spezialisierten Modellbauer Hugo Lienhard mit dieser Aufgabe beauftragt, der es verstanden hat, dabei auch möglichst die Originalmaterialien wie Stein, Metall, Glas und Holz bei dieser Miniaturisierung so zu verarbeiten, dass die charakteristische Darstellung gewahrt bleibt.

Das Gebäude, in welchem das Fotostudio untergebracht ist, entspricht weitgehend der Darstellung in *La Nature – Revue des Sciences et de leurs applications aux arts et à l'industrie*, « Atelier et laboratoire de photographie de Mme la Baronne Ad. De Rothschild », Nr. 1254 vom 23. Januar 1897.

Sie haben die Möglichkeit, die Ausstellungstexte und -Bilder von unserer Internetseite:

<http://www.ceramuseum.ch/de/N3909/exposition-permanente-de.html> herunterzuladen.

Weitere Illustrationen sind auf Anfrage erhältlich.

Schweizer Kameramuseum - Grande Place 99 - CH-1800 Vevey

Internet: www.ceramuseum.ch - E-mail: ceramuseum@vevey.ch

Tel: +41 (0)21.925.34.80 - Fax:+41 (0)21.921.64.58

Dienstag bis Sonntag von 11 bis 17.30 Uhr geöffnet sowie an Montagen, die auf einen Feiertag fallen.

1. Das Empfangszimmer

Die Empfangsdame sitzt in ihrem Büro, das zugleich Empfangszimmer ist. Der erste Kunde des Tages kann in diesem grosszügigen und kundenfreundlichen Raum gleich einige Kostproben des Meisters bewundern, mit denen er sich an den Wänden verewigt hat. Die Mitarbeiterin hat verschiedenste Aufgaben zu bewältigen: Sie öffnet die Briefpost, sie empfängt die Kunden, sie koordiniert die Aufnahmetermine, und sie registriert minutiös alle ausgeführten Arbeiten in einem Auftragsbuch, das exakt mit den ausgelieferten Bildern und der Buchhaltung übereinstimmen muss.

2. Der Warteraum

Im Warteraum, an dessen Wänden verschiedene Arten von Porträts mit den fantasievollsten Rahmen als Muster hängen, werden die Kunden von der Chefin, der Gemahlin des Meisters, empfangen, die den Kunden Musteralben zeigt und sie über die verschiedenen Arten der Porträts und Präsentationen informiert. Auch müssen sich die Kunden hier entscheiden, in welcher Art und Grösse sie sich fotografieren lassen wollen.

3. Das Fotostudio

Gleich neben dem Durchgang ins Fotostudio befindet sich die Schminkecke, in welcher sich die Kunden zurecht machen können.

Das Fotostudio selbst erscheint hell, vom Tageslicht durchflutet, welches durch das grosse Glasdach einfällt, das gegen Norden gerichtet ist, damit kein direktes Sonnenlicht ungewollte Schlagschatten wirft. Die Wände sind hellblau getüncht, damit das Licht für die Kunden angenehmer wirkt.

Die grosse Studiokamera steht auf einem massiven Holzstativ und kann sowohl in der Höhe als auch in ihrer horizontalen Ausrichtung verstellt werden. Sie ist mit einem Spezialobjektiv für Porträts versehen, das eine lange Brennweite und eine hohe Lichtstärke aufweist, damit die Belichtungszeit möglichst kurz ausfällt. Die beschichteten, lichtempfindlichen Glasplatten weisen meistens das Format 18 x 24 cm oder seltener 24 x 30 cm auf, doch können mittels Formateinlagen auch kleinere Plattengössen belichtet werden.

4. Die Dunkelkammer

Der Raum gleich neben dem Studio erscheint in einem fahlen orangeroten Licht, für welches die Emulsion nicht empfindlich ist. Unmittelbar vor der Aufnahme werden hier die Platten sensibilisiert und sofort nach der Aufnahme entwickelt. In der Regel ist der Assistent des Fotografen für diesen Teil verantwortlich, der peinlich darauf zu achten hat, dass alle Materialien vorrätig und einsetzbar sind.

5. Das Plattenlager

Im Plattenlager sind die Glasplatten in den verschiedenen Formaten und in ausreichender Stückzahl vorrätig, damit mindestens der Tagesbedarf gedeckt ist. Die Platten müssen vor dem Gebrauch peinlichst staubfrei gereinigt und poliert werden. Gelegentlich wird der Raum auch genutzt, um kleine Reparaturen auszuführen.

6. Die Negativretusche

Hier werden die entwickelten Negative retuschiert. Am Fenster sitzt der Retuscheur vor seinem Retuschierpult. Auf einer Mattscheibe liegt das Negativ mit der zu bearbeitenden Schichtseite nach oben, während sich darunter ein beweglicher Spiegel befindet, mit dem das durch das Fenster einfallende Licht dosiert werden kann. Um feinste Fehler auf der Platte korrigieren zu können, arbeitet der Retuscheur mit einer grossen Lupe, Kratzschabern, verschiedenen Pinseln, Radiergummi, Bleistiften und Lacken sowie Terpentinelösung.

7. Das Positivlabor

In diesem Labor wird das Kopierpapier präpariert. Dazu wird ein feines Papier während ein paar Minuten in eine Salzlösung gelegt, danach getrocknet und zum Schluss in einem Silberbad sensibilisiert. Allerdings sollte man diesen Prozess nicht zu lange im Voraus durchführen, da sonst die Bilder gelb anlaufen.

8. Der Kopierraum mit den Kopierrahmen

Das Umkopieren der Negative auf das Positivpapier geschieht in einem Raum mit Glasdach bei Tageslicht. Dabei werden die Kopierrahmen auf einem gegen die Sonne gerichteten Gestell angebracht. Der Kopist legt zuerst die Negativplatte in den Kopierrahmen, danach Schicht gegen Schicht das Fotopapier, schliesst daraufhin den Kopierrahmen und stellt diesen auf das Kopiergestell. Die Belichtung dauert bei Sonnenlicht etwa zehn Minuten, doch kann sie bei schlechtem Wetter einen ganzen Tag benötigen. Von Zeit zu Zeit überprüft der Kopist, ob die Belichtung bereits ausreichend ist, in dem er eine Hälfte des Kopierrahmens vorsichtig öffnet und mit seinem geübten Blick die Schwärzung erkennen kann.

9. Das Entwicklungslabor

Nachdem das Kopierpapier ausreichend belichtet worden ist, geht der Kopist damit in das Entwicklungslabor. Der Abzug wird nun ausreichend gewässert und danach während etwa zehn Minuten in ein Tonungsbad gelegt, um den Sepiaton zu erzielen, der nobel wirkt und die Haltbarkeit des Bildes zu verbessert. Danach wird das Foto im Hyposulfit fixiert, nochmals gründlich gewässert und schliesslich zum Trocknen an einem geeigneten Ort aufgehängt.

10. Die Bildveredelung

Im Fertigstellungsraum ist der Positivretuscheur damit beschäftigt, feinste, weisse Staubpartikel auszuflecken oder die Bilder partiell zu kolorieren. Sein Arbeitskollege presst die noch welligen Bilder und zieht sie danach auf festen Karton auf, der mit dem Prägestempel des Fotografen für den nötigen Werbeeffect sorgt. Je nach Kundenwunsch werden die Bilder mit einem Rahmen versehen.

11. Das Porträt im Freien

Da das Haus unseres Fotografen von einem Garten umgeben ist, können Porträts bei schönem Wetter auch draussen aufgenommen werden. Um sein Modell im Bild zu verewigen, verwendet der Fotograf eine handlichere Reisekamera, sowie ein Dunkelzelt, in welchem die Kollodiumplatten vor der Aufnahme zubereitet und gleich nach der Belichtung entwickelt werden.

12. Der Fotograf unterwegs

Um als Wanderfotograf seine Dienste anbieten zu können, benutzt unser Fotograf einen speziellen Dunkelkammerwagen, in welchem seine gesamten Utensilien mitsamt Reisekamera und Leiter aufgehoben sind. Die Leiter benötigt er, um bei Architekturaufnahmen einen erhöhten Standort einnehmen zu können. Nachdem er das viele Material versorgt oder nach draussen gebracht hat, dient der Dunkelkammerwagen auch als Labor, um die Platten vorzubereiten und zu entwickeln.